

Matthias Nawrat: „Das glückliche Schicksal“

## Zwischen Krakau und Venedig

Von Nico Bleutge

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 08.05.2026

**Ein detailstarker Erinnerungsroman: Matthias Nawrat schickt eine junge Sozialpsychologin aus dem Polen der Kriegsrechtszeit – Anfang der 1980er-Jahre – nach Venedig. Dort begibt sie sich auf eine Spurensuche, die sie bis zurück zu den Verbrechen des Zweiten Weltkriegs führt.**

Sie sollten sich auf die Gespräche konzentrieren, meint Mrugalski einmal zu Wanda. Auf die Wissenschaft, das sei das Einzige, was zähle. Das Wetter könnte besser kaum sein an diesem Wintertag in Venedig. Also lässt Wanda sich auf das Angebot eines Spaziergangs ein. Wegen der Gespräche ist sie schließlich eigens aus Krakau angereist. Hat die vielen Formulare für das Touristenvisum ausgefüllt. Hat wochenlang gewartet und war fast überrascht, als die Administration ihr die Ausreise trotz der landesweiten Verhaftungswellen im Jahr zuvor genehmigte.

Gemeinsam laufen Mrugalski und sie nun durch einen Park, essen ein Eis. Doch sie wird aus ihrem Gastgeber nicht schlau. Eben noch hat er ihr von einer der Kirchen Venedigs erzählt, dann unerwartet einen Bogen geschlagen zu politischen Schauprozessen. Schon schlendern sie zurück in sein Viertel:

„Sehen Sie sich um, sagte er, während sie inzwischen wieder in seine Wohnstraße einbogen, am Zaun und am Sportplatz entlang die letzten Meter gingen, unter der Zeder und unter einem stechend blauen Himmel. Die Welt ist ja dennoch voller Wunder. Es bringt überhaupt nichts, sich mit der Vergangenheit zu beschäftigen. Ihr zu viel Raum einzuräumen.“

### Handschuhe und Ohrenklappen

Doch genau das macht Matthias Nawrat in seinem neuen Roman. Die Vergangenheit, das ist nicht nur Venedig im Jahr 1983 und das Polen der Kriegsrechtszeit, als die Solidarność-Bewegung verboten und in den Untergrund gedrängt wird. Die verschiedenen Erzählstränge des Romans führen auch ins Los Angeles der frühen 1960er-Jahre und vor allem mitten hinein in die Verwerfungen des Zweiten Weltkriegs. Für sein Buch hat Nawrat viele der Gegenden bereist – und immer wieder in biographischen und historischen Darstellungen recherchiert, wie er in einer Danksagung notiert. Aber der Roman lebt nicht allein vom guten Gespür des Autors für seinen Stoff, er lebt auch von einer genauen Struktur und von der Kunst, mit

Matthias Nawrat

### Das glückliche Schicksal

Rowohlt Verlag, Hamburg

271 Seiten

24 Euro

Andeutungen und indirekten Fragen zu arbeiten. Nawrat ist ein detailstarker Erinnerungsroman gelungen, dem eine ganz eigene Suchbewegung eingeschrieben ist.

Eine solche Suche treibt speziell die eigentliche Hauptfigur an. Wanda Karłowska, Sozialpsychologin an der Krakauer Universität, will Henryk Mrugalski nach seinen spieltheoretischen Studien befragen, vordergründig jedenfalls. Dass dieser eine Art soziologischer Geheimtipp ist, will er sich nicht anmerken lassen. So wie sich Wanda einmal über seine dicken Handschuhe und die Mütze mit Ohrenklappen amüsiert, bezeichnet er selbst seine Arbeiten nur als „alberne Spielereien“. Doch diese Arbeiten haben es in sich. Eigentlich ein studierter Philosoph, hatte Mrugalski sich nach dem Krieg mit Kybernetik und Sozialwissenschaften beschäftigt. Und eine eigene Theorie entwickelt, nach der es vom Individuum zu abstrahieren gelte. Weder einzelne Menschen noch moralische Überlegungen seien von Interesse, es gehe allein um die Interaktion innerhalb von Gesellschaften und wie man diese mathematisch beschreiben könne. Wanda bohrt nach:

„Warum haben Sie niemals einem Interview zugestimmt? Es muss doch Anfragen gegeben haben.

Mrugalski lachte. Wer bin ich denn?, sagte er.

Ihre Arbeiten werden inzwischen immer wieder zitiert.

Aber meine Person ist nicht von Interesse. Es geht nicht um mich oder mein Leben. Meine Arbeit muss für sich stehen.

Hat Ihre Arbeit nicht mit Ihrer Zeit im Krieg und danach zu tun?“

### **Kunst der Andeutung**

Wandas Nachfragen kommen nicht von ungefähr. Zu Beginn des Krieges war Mrugalski mehr als ein Jahr in einem sowjetischen Arbeitslager interniert gewesen. Die Beschreibungen der Lagerzeit, für die Nawrat sich an Büchern von Nadeschda Mandelstam, Warlam Schalamow oder Alexander Solschenizyn orientiert hat, wie er in seiner Danksagung festhält, gehören zu den beeindruckendsten und verstörendsten Passagen dieses Buches. Sie sind zugleich eine überzeugende Antwort auf die Frage, wie man heute die Erinnerung an die totalitären Verbrechen des 20. Jahrhunderts literarisch fortschreiben kann.

Überhaupt die Fragen. Matthias Nawrat nutzt sie, um seinem Roman den Charakter einer Art erzählender Forschung zu verleihen, ohne doch je in Erklärungen oder gar einen bieder studienhaften Ton zu verfallen, er bleibt bei den Mitteln der Narration, sei es, dass er seine Kapitel bewusst offenhält, sei es, dass er die Figuren selbst Fragen stellen lässt. Warum, überlegt Wanda, ist Mrugalski erst nach London und dann nach Venedig emigriert? War er, als er in Krakau nach dem Krieg in der Verwaltung tätig war, an brutalen Verhören beteiligt? Könnte das etwas mit der Geschichte ihres Vaters zu tun haben? Oder lässt sie sich in ihren Fragen zu sehr beeinflussen von Nachforschungen, die ein befreundeter Anwalt angestellt hat? Wie sagt Mrugalski einmal:

„Sehen Sie, man denkt immer, das Leben sei im Nachhinein ganz einfach zu beschreiben [...]. Das Leben erscheint als eine zwingend aus Kausalitäten und rationalen Entscheidungen sich ergebende Geschichte.“

## **Historische Recherche**

Just solche Kausalitäten deutet Matthias Nawrat immer wieder an, zeigt aber gleichzeitig die Lücken, die zwischen einer vermeintlichen Ursache und einer Wirkung klaffen können, Fehler in Herleitungen oder Vorurteile und persönliche Verschattungen, die zu vorschnellen Schlüssen führen. Eindeutigkeit ist in diesem grandiosen Roman nicht zu haben.

Dazu schafft es Nawrat, auf wenigen Seiten die Nachkriegsatmosphäre in Polen zu skizzieren. In trennscharfen Sätzen die von Wissenschaftsgläubigkeit geprägte Welt rund um das Caltech in Kalifornien aufzuspannen, wo Mrugalski in den 60er-Jahren seine Ausbildung erhält. Oder die Hilfsaktionen der Krakauer Solidarność-Gruppierung zu zeigen, zu deren Mitgliedern auch Wanda gehört. Sie alle haben beschlossen, sich nicht vom Regime einschüchtern zu lassen, sondern zusammenzuarbeiten und dabei immer auf ihre individuelle Verantwortung zu setzen. Um die politische Situation zu verändern. Und um einzelnen Menschen zu helfen.